

Spielraum nicht. So versucht er darzulegen, der Erfolg der Gegenreformation sei Frucht eifrigen geistlichen Bemühens, muß aber doch zugeben, daß politisch-militärische Erfolge der katholischen Mächte die Grundlage bildeten. Die an Einzelheiten reiche Darstellung und die durch Schröer aufgezeigten umfangreichen Quellenbestände lassen jedoch die Hoffnung zu, daß eine unparteiliche Beurteilung jener Zeit einst möglich sein wird. Diese könnte dann dazu führen, am Beispiel Warendorfs, einer damals nicht unbedeutenden Stadt mitten in Westfalen, westfälische Kirchengeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts so zu schreiben, daß die geistigen und geistlichen Strömungen, in Einzelheiten genau nachgezeichnet, ein Bild ergäben, daß der Wahrheit näher käme und dem Verhältnis der Konfessionen dienen könnte.

Unter den weiteren Aufsätzen des Sammelwerkes tritt Matthias M. Esters Auseinandersetzung mit den bisher vorliegenden Darstellungen zur Geschichte der Juden in Warendorf als überörtlich wichtig hervor. Hier wird der Versuch unternommen, aufzuzeigen, unter welchen Voraussetzungen, Bedingungen und Zielvorstellungen Ortsgeschichte der jüdischen Minderheit geschrieben werden kann.

Die übrigen Aufsätze des Sammelwerkes sollen hier nicht im einzelnen dargestellt werden, so interessant sie auch für die Ortsgeschichte sind. Eine Aufstellung der Verfasser und Titel mag einen Überblick geben: Karl H. Neufeld, Die Jesuiten in Warendorf; Dominikus Göcking, Franziskanisches Leben; Paul Leidinger, Zur Auswirkung der Säkularisierung in Warendorf; Johannes Nowak und Günter Witthake, Die katholische Kirche zur Zeit des Nationalsozialismus in Warendorf; Alfred Smieszchala, Die Pfarrgrenzen der Evangelischen Kirchengemeinde Warendorf und ihre Pfarrer; derselbe, Die ehemalige Marienfelder Kapelle St. Nepomuk als evangelisches Gotteshaus; Klaus Lammers, Bildstöcke und Hofkreuze in Vohren und im Ostbezirk; derselbe, Die Vohrener Küster, die Kuhprozession und ihre Zeit; Ferdinand Ostholt-Wipperfeld, Die Priester und Ordenleute aus Warendorf – Die Seelsorger und die Ordensniederlassungen in Warendorf; Karl H. Neufeld, Die „*veri pastores*“ und Archidiakone von Warendorf; Herbert Sowade, Das Pfarrarchiv St. Laurentius Warendorf; Walter Suwelack, Das kostbare Haus Klosterstraße sieben.

Walter Gröne

*Dirk Schneider, Katechismen im Spannungsfeld der Union, Das Katechismusprojekt der märkischen Gesamtsynode von 1817–1835 (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII, Theologie, Band 356) Peter Lang, Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris 1989, 213 S.*

Erschien es noch vor Jahren so, als sei auf dem Gebiete der Erforschung der Geschichte der preußischen Union nicht mehr viel zu erwarten, so hat Dirk Schneider durch seine Arbeiten gezeigt, welche Lücken noch zu füllen sind. Das vorliegende Buch über das Katechismus-Projekt der märkischen Gesamtsynode von 1817–1835 ist der Frage gewidmet, wie sich Union auf der Bekenntnisebene vollzog. „Gar nicht“ sagt Schneider in seiner Einleitung, und er zieht das Fazit am Schluß seiner Untersuchung: Die märkische Gesamtsynode „sah sich außer

Stande, eine Grundkonzeption für den Katechismus zu erarbeiten“. Ebenso erging es der westfälischen Provinzialsynode, die sich schließlich darauf einigte, „den Mangel zu verwalten und private Katechismen lediglich mit den Prädikaten der Empfehlung, Duldung und Nicht-Genehmigung zu versehen“. So verfuhr man dann 1841 mit einer umfangreichen Liste von bis dahin eingereichten Privatkatechismen – eine Fülle, die widerspiegelt, daß es im Bereich der westfälischen Kirche eine Pluralität von Lehrmeinungen gab. Eine Einigung in der Katechismusfrage zu erreichen, erwies sich als weitaus komplizierter, als man in der Aufbruchsstimmung zur Frühzeit der Union gedacht hatte.

Schneiders Arbeit gliedert sich in zwei Hauptteile. Der erste Teil ist den privaten Versuchen zur Erstellung eines Unionskatechismus in der Grafschaft Mark von 1817–1835 gewidmet. Hier stellt Schneider vor allem die Katechismusarbeit Nonnes dar, des späteren Präses der märkischen Gesamtsynode und der westfälischen Provinzialsynode. 1817 in den Katechismusausschuß der märkischen Gesamtsynode gewählt, verfolgte er fast als einziger intensiv die Bemühungen um einen gemeinsamen Katechismus. Nach einigen Vorarbeiten legte er 1824 einen Katechismus vor, der aber an der Meinungsvielfalt der Synode 1826 scheiterte. Ebenso erging es seiner Neubearbeitung von 1832. Zwischenzeitlich hatte man 1826–1829 versucht, den 1821 bei Bädeker in Essen erschienenen Katechismus Friedrich Adolf Krummachers anzunehmen. Schneider stellt auch ihn inhaltlich vor. Diesen Katechismus hatte das Konsistorium in Münster in Vorschlag gebracht. Doch auch bei ihm reichten die Voten der Kreissynoden von der Bereitschaft, ihn anzunehmen, bis zu krasser Ablehnung. So konnte sich die Gesamtsynode wiederum nicht einig werden, diesen Katechismus als offiziellen Katechismus einzuführen.

In einem zweiten Teil des Buches werden die Synodalverhandlungen dargestellt. Trotz allen guten Willens zur Union wurden gegensätzliche Positionen so hart vertreten, daß man nicht zu Kompromissen fand. Eine Erfüllung der Aufgabe, die man sich 1817 gestellt hatte, steht auch heute noch aus. Beigegeben sind dem Buch Namenslisten der Mitglieder der Katechismus-Kommissionen der Synoden von 1817–1838, eine Katechismusliste aus den zwanziger Jahren und die 1841 im Synodalprotokoll vermerkte Liste von 43 genehmigten, acht vorläufig geduldeten und 23 nicht genehmigten Katechismen. Die Dispositionen der Nonneschen und Krummacherschen Katechismen sind als weitere Beilagen angefügt.

Walter Gröne

*Ernst Stoltenhoff, Die gute Hand Gottes, Lebenserinnerungen des letzten rheinischen Generalsuperintendenten (1879–1953), mit einem Vorwort von Hermann Kunst und einem Anhang: Dokumente zum Kirchenkampf (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Band 85), Rheinland-Verlag, Köln 1990, Abb. 649 S.*

Mit der vorliegenden Autobiographie des letzten Generalsuperintendenten der Rheinischen Provinzialkirche D. Ernst Stoltenhoff liegt ein Werk vor, das dem Leser einen Einblick in das Selbstverständnis und in die Motive für das Handeln des für die Kirchengeschichte des Rheinlandes so bedeutenden Mannes gibt. Ernst